

Streit

Miriam Dahlinger, Stefanie Flamm, Sarah Levy, Charlotte Parnack, Stefanie Witterauf

Das Patriarchat lebt!

Die Zeit, 29. April 2020

5

Kinder lösen sich nicht in Luft auf, weil ihre Eltern gerade den Chef anrufen, zum Glück nicht. Sie brauchen Zeit und Zuwendung. Natürlich: Das ist der Job von Eltern. Aber war es nicht jahrzehntelang gesellschaftliches Ziel, dass beide Eltern auch bezahlte Jobs haben können? Der Beschluss, Kitas und Schulen weiter geschlossen zu halten, fiel, obwohl Kinderbetreuung für doppelt berufstätige Paare unmöglich ist. Einer muss also im Job zurückstecken – und wer? Meistens die Frauen. Diese Tendenz zeigt auch eine Umfrage des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung. Waren wir nicht schon viel weiter? Sieben Frauen geben Einblicke – und die Managerin Julia Jäkel (Seite gegenüber) beschreibt, was sie als Rückfall erlebt.

10

15

Es gibt sicher Familien, in denen das partnerschaftlicher abläuft, aber für mich hat die Corona-Zeit die Frauenemanzipation um Jahre zurückgedreht. In unserer Familie bin hauptsächlich ich es – nicht mein Mann –, die darauf achtet, dass unsere Kinder, sechs, elf und 13 Jahre alt, sich morgens an ihre Schreibtische setzen, ich mache Essen und Wäsche und muss nebenher sieben Stunden arbeiten.

20

Das Unternehmen, in dem ich als Juristin angestellt bin, hat die komplette Belegschaft ins Homeoffice geschickt. Ich war also eh zu Hause, als die Schulen dichtmachten. Mein Mann, auch Jurist, kann aus Datenschutzgründen nicht im Homeoffice arbeiten. Ich habe nicht den Eindruck, dass er sich abends sehr beeilt, zu uns zu stoßen. Hier herrscht der reine Irrsinn. Wenn ich morgens in die erste Videokonferenz muss, hatten wir schon die erste Brüllerei. Das Corona-Maßnahmen-Gesetz hat in meiner Firma zu vielen neuen Fragen geführt, die wir rechtlich prüfen müssen. Es ist enorm viel zu tun. Wenn ich lese, dass sich im Homeschooling keiner um Kinder aus sozial schwachen Familien kümmert, denke ich: nicht nur die werden abgehängt.

25

Unsere Elfjährige hat letztens eine Woche lang brav ihre Lateinaufgaben zum Imperativ abgearbeitet und fragt dann am Sonntag: Was ist ein Imperativ? Hat ihr keiner erklärt. Mein Mann regt sich wie ich darüber auf, dass Lehrer die Kinder nur mit Arbeitsmaterial zuschütten und die Stoffvermittlung den Eltern überlassen. Für ihn ist das ein politisches Problem, für mich ein praktisches – denn ich habe mich schon immer um Schulsachen gekümmert. Vor Corona war ich am späteren Nachmittag zu Hause, jetzt bin ich immer hier, aber habe nie Zeit. Dass meine Kinder rückblickend über diese Wochen denken werden: War ja auch ganz schön, damals mit Mama zu Hause, ist völlig ausgeschlossen.

30

35

Julia, 45, aus Berlin ist Juristin

Neulich kam ich vom Einkaufen nach Hause, da riefen mein Mann und mein 17-jähriger Sohn vom Balkon: »Hungeeeeer!« Der Frühstückstisch war nicht gedeckt, die Eier nicht gebraten, der Kaffee nicht gekocht. Seit Corona fühle ich mich wie im Neandertal! »Mama, mach Essen!«, »Frau, wo sind meine Socken?«

40

Dabei arbeite ich Vollzeit weiter, eine Woche zu Hause, eine im Büro. Mein Mann arbeitet sonst im Ausland, jetzt führt er seine Videokonferenzen vom Esstisch aus. Ich bin trotzdem die Einzige, die kocht, einkauft, die Putzfrau ersetzt und die Wäschehilfe. Meine betagte Mutter muss ich auch noch versorgen. Mein Mann räumt auch mal die Küche auf, aber meist erst zwei Stunden nach der Mahlzeit. Da muss ich mich zusammenreißen, es nicht vorher zu übernehmen. Mein Sohn ist Meister im Aussitzen. Neulich habe ich ihn fünfmal gebeten, den Müll rauszubringen. Irgendwann habe ich ihm den vollen Mülleimer vor die Zimmertür gestellt, er ist stundenlang einfach drübergestiegen. »Welcher Mülleimer?«, fragte er.

45

50 Männer sind besser darin, ihren eigenen Bedürfnissen zu folgen. Sie schieben Aufgaben auf, bis sie jemand anderes erledigt. Die meisten Frauen, die ich kenne, haben es gern schön. Ich auch. Wir kümmern uns wirklich um alles. Das geht nach hinten los.

Letztens forderten mein Mann und mein Sohn: »Mach uns einen Plan, was wir am Wochenende so unternehmen können.« Sie fanden alle meine Vorschläge doof. Da bin ich geplatzt. Jetzt habe ich Urlaub und bin zu einer Freundin aufs Land geflüchtet. Das hat wahrscheinlich meine Ehe gerettet!

55 **Anne Neuer** (Name geändert), 47, aus Frankfurt am Main ist Polizistin

Bis vor Kurzem habe ich Yoga und Ayurveda unterrichtet, neuerdings sind es Mathe und Deutsch für die dritte und fünfte Klasse. Meine Töchter sind acht und zehn Jahre alt. Mein Mann hat eine Firma zur Herstellung von Desinfektionsgeräten. Er ist jetzt natürlich gefragt. Bei mir ist es umgekehrt: Meine Jobs bleiben in der Krise aus, ich muss darum fürchten, alles zu verlieren, was ich in den vergangenen sieben Jahren aufgebaut habe. Zuerst habe ich überlegt, auf Online-Kurse umzustellen. Aber wie soll ich Ruhe und Achtsamkeit vermitteln, wenn meine Töchter im Hintergrund wuseln und die Spülmaschine rattert? Stattdessen halte ich meinem Mann den Rücken frei. Inzwischen kommt er nur noch zum Essen aus dem Kinderzimmer, wo er sich ein Büro eingerichtet hat. Ich mache ihm keinen Vorwurf, ich mache das gern. So läuft wenigstens ein
60
65 Business.

**Die Schulen behaupten, die Kinder könnten die Aufgaben selbstständig schaffen. Aber ohne mich würden sie gar nichts machen. Seit wir alle zu Hause sind, bin ich nur noch am Putzen, Kochen und LehrerIn-Spielen. Mein Mann ist Hauptverdiener, die Hausarbeit war schon vorher meine Aufgabe. Ich wollte das so. Würde ich Vollzeit arbeiten, könnte ich weder dem
70 Job noch den Kindern gerecht werden. Weil ich mich entschieden habe, in der Krise beruflich zurückzustecken, bleibt mehr Zeit füreinander. Abends machen wir jetzt häufig zu viert Spaziergänge, das ist der schönste Teil des Tages.**

Sunita Ehlers, 46, aus Hamburg ist Yoga- Lehrerin und Ayurveda-Coach

Ich bin Juristin, keine Virologin, ich kann nicht beurteilen, ob es richtig ist, Kitas bis Sommer zu
75 schließen. Was mich aber irritiert, ist die Selbstverständlichkeit, mit der das verkündet wurde. Als hätte dies nicht massive Konsequenzen für Familien. Als hätten wir nicht seit Jahrzehnten auf die Berufstätigkeit von Müttern hingewirkt.

Ich höre jetzt oft: »Es ist halt gerade für alle hart.« Aber wir reden doch hier nicht über eine Frage des Engagements – sondern über ein Ding der Unmöglichkeit! Meine Zwillinge werden im Mai
80 zwei. Wenn sie um mich sind, kann ich keine Sekunde konzentriert arbeiten.

Mein Mann und ich haben uns schon vor Corona die Betreuung geteilt. Aktuell wechseln wir uns alle 1,5 Stunden ab. Ich weiß, dass das noch Luxus ist. Lange nicht alle Familien können – oder wollen – sich die Betreuung so aufteilen. Und doch bleibt die Aufgabe Wahnsinn: Die Zwillinge wachen um 5.30 Uhr auf, ab da brauchen Sie volle Betreuung durch einen von uns, die Arbeit bleibt
85 liegen. Dabei schrumpft das Pensum ja nicht. Ich habe Drittmittelprojekte, außerplanmäßige Lehrveranstaltungen, Autorenaufträge und muss digital meine regulären Vorlesungen halten.

Ich vermisse eine ehrliche Debatte darüber, wie das – oder jeder andere Job – mit der Kinderbetreuung vereinbar sein soll. Und darüber, dass es im Grunde eben nicht vereinbar ist mit dem emanzipierten Ideal der arbeitenden Mutter.

90 **Elisa Hoven**, 37, ist Professorin für Strafrecht an der Universität Leipzig